


Adlershof

Journal

März | April 2018



Frauen und Technik:

Die weibliche Seite des Technologieparks

Ladies first: Hightechunternehmerinnen im Chefsessel

Nachwuchsarbeit: Wie CyberMentoring und Forscherinnen-Tandems funktionieren

Cooler geht's nicht: Ein netzunabhängiger Kühlschrank



Adlershof. Science at Work.



Arbeit für alle

Working Moms, arbeitende Mütter – gibt es denn Mütter, die nicht arbeiten? Die Zeugung macht Arbeit, die Schwangerschaft, und erst die Geburt. Kaum ist das erledigt, schwant den Müttern, noch im Kreißsaal, dass die eigentliche Arbeit doch erst jetzt beginnt.

Am Anfang denkt man, wie viel Arbeit kann so ein Säugling machen? Man staunt über Freundinnen, die einem erzählen, sie seien in den ersten Wochen mit dem Baby nicht aus dem Schlafanzug und schon gar nicht zum Duschen gekommen. Ein Baby schläft doch die meiste Zeit. Es liegt rüchlings in seinem Stubenwagen und kann sich nicht auf den Bauch drehen, eigentlich kann es gar nichts außer schreien, trinken und „Kacka“. Dennoch ist man in Gedanken ununterbrochen beim Kind. Es könnte aufhören zu atmen. Also geht man immer wieder ans Bettchen und horcht. Es könnte kalte Händchen bekommen. Tut es auch, weil es die Hände nicht ordentlich unter die Bettdecke steckt, sondern links und rechts neben den Kopf legt. Es zuckt im Schlaf und wacht davon auf, also streichelt man es sachte. Dann wächst es und krabbelt, irgendwann läuft es. Überallhin. Wenn es nicht läuft, fällt es hin, weil es über die Teppichkante stolpert, über die Türschwelle, über die Schuhe im Flur, über seine eigene Krabbeldecke. Stolpert es nicht, stößt es sich an der Tischkante, an der Bank, am Türrahmen, am Waschbecken, am Sofa, an allem, was in der Welt steht. Und die Mütter trösten und küssen und reiben und pusten und kühlen. Manchmal kleben sie Pflaster mit kleinen Bären auf Schürfwunden. Sie versuchen – das Kind auf den Knien oder schlafend über der Schulter – zu telefonieren, einen Termin zu vereinbaren, eine E-Mail zu schreiben, gar an einer Telefonkonferenz teilzunehmen. Das geht schon irgendwie, ist nur umständlich, langsam und man bekommt nur die Hälfte mit. Von dem, was die Kollegen am Telefon sagen, und dem, was das Kind, das vom Schoß gerutscht und in die Küche gekrabbelt ist, tut beziehungsweise isst. Den Spülschwamm nämlich.

Dann kommt der Tag, da geht das Kind in die Kita und aus der Working Mom wird eine richtige berufstätige Mutter, denn nur bezahlte Arbeit ist ja echte Arbeit, alles andere zählt nicht, das muss bloß erledigt werden. Neu ist jetzt, dass die Mütter nicht mehr bis in den Abend im Büro bleiben, sondern um vier gehen müssen, das Kind abholen. Selbstredend gibt es auch die Dads, aber die sind fast immer Vollzeit-Working-Dads. Moms sind auch Vollzeit-Working-Moms, aber anders Vollzeit. Sie bekommen das Kunststück hin, 120 Prozent ihrer Arbeit in 80 Prozent der Zeit zu erledigen, fahren dann in die Kita oder in die Schule, was völlig gleich ist, wohin man fährt, denn immer verlässt man das Büro mit dem schlechten Gefühl, mittendrin gehen zu müssen. Es ist auch deshalb egal, um 16 Uhr trifft man allerorts die anderen Working Moms. Und die Kinder? Ach ja. Die erkennt man daran, dass sie nicht abgeholt werden wollen, plötzlich lieber mit einem Freund nach Hause oder lieber nach Hause statt zum Musikunterricht gehen wollen. Dann nimmt man seine ganze Kraft zusammen, blickt auf die Uhr und sagt sich tröstend, dass es nur noch fünf Stunden dauert, bis das Kind im Bett ist. Danach bleibt ja immer noch Zeit, die Wäsche zu falten oder einen Bericht zu lesen, zu dem man tagsüber nicht gekommen ist. Bestimmt gibt es Mütter, denen das alles nichts ausmacht. Und es gibt die, die Pläne schmieden, wie aus den Vollzeit-Working-Dads einfach Dads werden. Und dass wahr wird, wovon man naiverweise ausgegangen war, als das Baby noch im Bauch war: Davon, dass sich Mom und Dad die Arbeit gerecht aufteilen. Alle Arbeit.



Dilek Güngör ist Journalistin und Autorin. Sie arbeitet und lebt in Berlin.

INHALT

- 3 ESSAY**
Arbeit für alle: Warum Vollzeit-Working-Moms anders Vollzeit arbeiten als Vollzeit-Working-Dads
- 4 IM GESPRÄCH MIT**
Mara Oßwald: Begeisterte Physikerin, Schwarzgürtel-Kampfsportlerin, engagierte Verfechterin von Chancengleichheit
- 5 MENSCHEN**
Die Gebäudedefrau: Jennifer Grabsch betreut Immobilien in Adlershof
- 6 TITELTHEMA**
Netzwerken Frauen anders? Über Rollenvorbilder und die Anleitung zum Selbstmarketing
- 8 Ladies first!** Erfolgreiche Hightechunternehmerinnen im Chefsessel
- 11 CAMPUS**
Forschung für den Ballungsraum: Adlershofer Geographin nimmt die Folgen der Gentrifizierung unter die Lupe
- 12 UNTERNEHMEN**
Mehr Sicherheit: Der Markt für Prüfinstitute boomt dank strenger Verbraucherschutzgesetze, neuer Analysemethoden und sensibler werdender Kunden – die Wachstumsgeschichte des ifp Institut für Produktqualität
- 13 GRÜNDER**
Cooler geht's nicht: Start-up entwickelt netzunabhängigen Kühlschrank
- 14 FORSCHUNG**
Karrierekick: Mentoringprogramme, die Frauen auf die Sprünge helfen
- 16 MEDIEN**
Ein dicker, steiniger Fluss: Die Künstlerin Lisa Premke macht Räume hörbar
- 18 KURZNACHRICHTEN**

AUS DER REDAKTION

Keine Scheu

Die erste „Emma“-Ausgabe vom Adlershof Journal ist da. Ein ganzes Heft über Frauen: über erfolgreiche Unternehmerinnen und selbstbewusste Forscherinnen, über Frauen, die Karriere und Familie unter einen Hut bekommen, über Mentorinnen und Mentees und natürlich über Frauennetzwerke. Liebe Männer, bitte jetzt nicht die Lektüre abbrechen, denn das geht auch Sie etwas an. Geschlechtergleichstellung ist ein gesellschaftliches Thema, keine Frauensache. Deshalb ist dieses Journal nicht nur ein Heft für Frauen, sondern für alle.

Fakt ist, trotz Einführung von Frauenquote und zahlreichen Frauenförderprogrammen sind Frauen in Deutschland sowohl in der Gründer- und Hightechszene als auch in Wissenschaft und Forschung in den Positionen als Geschäftsführerin, Vorstandsvorsitzende, Aufsichtsrätin, Institutsdirektorin oder Dekanin noch immer stark unterrepräsentiert. Das ist auch in der Wissenschaftsstadt Adlershof so, wie unsere Statistik auf Seite 10 dieser Ausgabe belegt. Doch es geht auch anders. Das zeigen die 14 weiblichen Rollenvorbilder aus Adlershof und aus dem Charlottenburger Innovationszentrum CHIC in diesem Heft. Es ist sozusagen eine Mutmacherinnenausgabe, um Frauen und Mädchen zu bestärken, selbst eine Karriere in der Wissenschaft oder Wirtschaft anzustreben. Noch sind viele Hürden und Vorurteile bei der Gleichstellung von Frauen und Männern abzubauen, Kinderbetreuungsangebote auszubauen und zu verbessern, und es bedarf einer gerechten gemeinsamen Aufgabenteilung innerhalb der Familien. Aber daran, dass Frauen sich auch in männerdominierten Berufen und Bereichen fabelhaft behaupten können, lassen die Porträtierten keinen Zweifel.

Ihre
Sylvia Nitschke
Leiterin Adlershof Print

Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:

→ www.adlershof.de/journal

Im Gespräch mit Mara Oßwald

Name: Mara Oßwald
Beruf: Physikerin
Jahrgang: 1989
Wohnort: Berlin-Lichtenberg



Der „Kampf“ um gleiche Chancen ist Mara Oßwald wichtig beim Jiu-Jitsu genauso wie auf der Konferenz „I, Scientist“

Begeisterte Physikerin, Schwarzgürtel-Kampfsportlerin und Trainerin, engagierte Verfechterin von Chancengleichheit und demnächst auch Mutter – Mara Oßwald zählt zweifellos zu den Powerfrauen. Ihr Tag scheint mehr als 24 Stunden zu haben. Was die 28-jährige Doktorandin am Max-Born-Institut für Nichtlineare Optik und Kurzzeitspektroskopie, die zur DNA-Reparatur nach UV-Schädigung forscht, in ihrer Freizeit momentan besonders umtreibt, ist die Konferenz „I, Scientist“ am 25. und 26. Mai in Adlershof. Dort geht es um Gender, Karrierewege und Netzwerken in Naturwissenschaft und Mathematik. Warum es in Zeiten von Frauenquote und unzähligen Frauenförderprogrammen wichtiger denn je ist, Hindernisse und Vorurteile bezüglich Frauen und Gleichstellung abzubauen, erzählt sie im Interview.

Was bedeutet Karriere für Sie?

Ziele zu erreichen, die ich mir selbst gesteckt habe, dabei meine Potenziale auszunutzen und sowohl finanzielle als auch persönliche Zufriedenheit zu erlangen.

Gender bestimmt die öffentliche Diskussion. Braucht es eine weitere Konferenz dafür?

Unsere Generation hat das Gefühl, die Geschlechtergleichstellung ist erreicht. Es gibt viele Frauenförderprogramme. Die sind wichtig, aber die Kommunikation dazu stimmt nicht. Das Bild darf nicht sein: Wir müssen Frauen fördern. Es muss stattdessen heißen: Es soll gleiche Chancen für alle geben.

Das heißt, die Konferenz „I, Scientist“ ist offen für alle?

Ja, denn Gleichstellung ist ein gesellschaftliches Problem, kein Frauenproblem.

Warum entscheidet sich ein Großteil der Wissenschaftlerinnen trotz hervorragender Ausbildung für die Familie statt für eine Karriere?

Es gibt leider noch viele strukturelle und soziale Hindernisse, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erschweren. Außerdem erlebe ich, dass wir Frauen uns oft selbst blockieren. Karriere ist nicht tief verankert in unseren Köpfen. Es fehlt an weiblichen Rollenvorbildern, um junge Menschen zu inspirieren. Das wollen wir mit der Konferenz ändern.

Wer ist „wir“?

Jetzt sind das zehn Nachwuchswissenschaftlerinnen verschiedener Institute und Universitäten. Zu sechst haben wir die Lise-Meitner-Gesellschaft e. V. als Trägerverein gegründet. „I, Scientist 2018“ ist unsere zweite Konferenz. Neben Workshops, einem Women-in-Science-Slam, Plenarvorträgen und einer Podiumsdiskussion gibt es auch ein Karriere-Speed-Dating sowie eine Karriere-Messe, für die sich noch Unternehmen und Institute anmelden können.

Sind Physikerinnen Exoten?

Fakt ist, dass es bedeutend weniger Frauen als Männer in der Physik gibt. Der Anteil der Physikstudentinnen, die im Jahr 2009 an der Humboldt-Universität zu Berlin begonnen haben, lag bei etwa zehn Prozent. Beim Bachelorabschluss allerdings lag das Verhältnis bei etwa 20 Prozent. Das Frauennachwuchsproblem z. B. in der Physik muss also viel früher angegangen werden. Besonders in der Biologie sehen die Zahlen allerdings ganz anders aus. Die Leaky-Pipeline, der sinkende Frauenanteil, ist dort sehr deutlich.

Was wollten Sie als Kind werden?

Ich war nie ein Puppenkind. Schon als Dreijährige habe ich lieber im Dreck gespielt und Dinge gebaut. Ich wollte früh wissen, wie die Welt um mich herum funktioniert, habe aber erst im Abitur gemerkt, dass überall Physik drinsteckt. Meine damalige Physiklehrerin hatte da entscheidenden Anteil, sonst hätte ich wohl Kunst oder Psychologie studiert.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich trainiere seit meinem achten Lebensjahr Jiu-Jitsu, habe den schwarzen Gürtel und unterrichte Klein und Groß. Mein zweites Steckenpferd ist die Kunst. Ich zeichne und male sehr gern. Leider hole ich die Malsachen oft nur noch raus, wenn ich Geburtstagsgeschenke anfertige.

Wann haben Sie zuletzt etwas Neues gemacht?

Da sich Nachwuchs ankündigt, beschäftige ich mich mit dem Mutterwerden. Jetzt haben mein Freund und ich als erstes Baby-accessoire einen Wickelaufsatz gekauft, und schon merkt man, wie die Wohnung sich verändert.

Wie lange gehen Sie in Elternzeit?

Nach dem Mutterschutz fünf Monate. Danach übernimmt mein Freund für sechs Monate.

Was wird dann mit Ihrem Ehrenamt in der Lise-Meitner-Gesellschaft?

Ich habe nicht vor zu pausieren. Ich übernehme dann klar definierte Aufgaben, bei denen ich zeitlich flexibel agieren kann. Und das Baby kommt mit zur Konferenz.

Was wollen Sie nach der Promotion machen?

Ich bin in der Selbstfindungsphase. Eine professorale Karriere strebe ich nicht an, der Industrie gegenüber bin ich offen. Forschung mit Anwendungsbezug interessiert mich. Überlegungen, in Richtung Management oder Coaching zu gehen, gibt es auch.

Die Gebäudedefachfrau

Jennifer Grabsch betreut Immobilien in Adlershof

Die erstaunten Blicke, die irritierten Nachfragen, sie kennt das aus ihrer Zeit an der Hochschule: „Man musste immer wieder rechtfertigen, was man studiert.“ Facility Management – nur ein anderes, ein etwas netteres Wort für einen Hausmeisterjob?

Wer Jennifer Grabsch über die Anforderungen ihres Berufsalltags reden hört, wird einen solchen Verdacht schnell los. Gefragt ist kaufmännischer ebenso wie technischer und naturwissenschaftlicher Sachverstand. Kenntnisse in Bau- und Vergaberecht sind von Nutzen. Die Fähigkeit, Kalkulationen und Angebote beauftragter Drittfirmen zu bewerten, ist unerlässlich. In den vergangenen drei Jahren an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Berlin-Schöneweide hat die gebürtige Kaulsdorferin physikalischen, chemischen, mathematischen Lernstoff gebüffelt und nebenbei Erfahrungen gesammelt mit unterschiedlichen Aspekten der Gebäudewirtschaft.

Sie hat Schichtdienst geschoben bei einer Firma, die Aufzüge und Rolltreppen – eigentlich heißen sie „Fahrtreppen“ – in Wohn- und Geschäftshäusern wartet, auch ab und zu Eingeschlossene aus dem Lift gerettet. Sie war in einem Planungsbüro für technische Gebäudeausrüstung beschäftigt, lernte in einem anderen Unternehmen die Feinheiten des Baumanagements kennen von der Ausschreibung bis zur Abnahme. Sie kann mittlerweile vergleichen. Seit August 2017 arbeitet sie als Werkstudentin bei der AFM Adlershof Facility Management GmbH, die zahlreiche Immobilien am Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort betreut. So ein Technologiepark sei eine Herausforderung, meint sie. Sie weiß das zu schätzen: „Laborbereiche sind extrem interessant.“



Eisern verbunden mit dem 1. FC Union als Kickerin und Fan: Jennifer Grabsch

Es ist die zweite Karriere der heute 30-Jährigen, die nach dem Abitur zunächst eine Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten absolviert hatte, sich nach fünf Jahren als Sachbearbeiterin und Assistentin eines Firmenjustizars indes in einer beruflichen Sackgasse sah: „Ich hatte da keine Möglichkeit, mich zu verbessern.“ So rang sie sich dazu durch, die Festanstellung aufzugeben: „Ich wusste, dass meine Stärken im Organisieren und Koordinieren liegen.“ So viel zur Studienwahl.

Wie viele Frauen sind unter den mittlerweile 83 AFM-Beschäftigten? „Ich bin im technischen Bereich die einzige.“ In Adlershof, das ein Kollege ihr mit dem Hinweis, er sei „sehr zufrieden hier“, empfohlen hatte, fand die Werkstudentin

auch den Stoff für ihre Bachelorarbeit. Thema: „Optimierungsmöglichkeiten beim Betreiben von Laborgebäuden“. Ein 100-Seiten-Werk, verfasst in gut zwei Monaten: „Ich habe viele Wochenenden auch hier verbracht.“

Da kam etwa die Leidenschaft für den Fußball notgedrungen zu kurz. Grabsch ist Mitglied und Dauerkarteninhaberin des 1. FC Union, spielt als eine von drei Frauen in der Mannschaft ihres Fanclubs. Nicht mehr als eine schöne Erinnerung war bis auf Weiteres auch der fernöstliche Kampfsport Tae Bo. Bleibt der Schrebergarten in Köpenick. Da beginnt ja demnächst die Frühjahrsbestellung. ■ wid

ANZEIGE

www.rusz.de

info@rusz.de 12489 Berlin Am Studio 20 A +49 30 44 37 70 30

▪ Technische Gebäudeausrüstung ▪ Gesamtplanung HLSKE mit DDS-CAD
▪ BIM [Building Information Modeling] ▪ Gebäudeautomation ▪ Elektroanlagen

Da ist es wieder. Das ungeliebte Klischee! Auch hier in Adlershof. Zu wenig Frauen in den naturwissenschaftlichen Studiengängen, kaum weibliche Professuren an den Instituten der Universität und schon fast gar keine Frauen in den Chefetagen der Unternehmen am Standort. Doch woran liegt das? Netzwerken Frauen anders? Und: Wo in Adlershof können sich Frauen erfolgreich engagieren?

Netzwerken Frauen anders?

Katrin Rautter, Netzwerkkoordinatorin von LaNA weiß: „Männer fokussieren sich beim Netzwerken voll auf den Job, Frauen neigen eher dazu, Berufliches und Privates zu vermischen. Das hat viel mit der Kinderbetreuung zu tun. Dabei verzetteln sich dann manche und verlieren das Wesentliche eines Gespräches aus dem Blick. Und vielen ist die Kraft von gut funktionierenden Netzwerken auch nicht bewusst.“

Netzwerken ist fürs berufliche Fortkommen extrem wichtig, denn um erst einmal in die engere Auswahl zu kommen, sind Bewerberinnen mit den besseren Kontakten klar im Vorteil.

Um Schülerinnen, Studentinnen, um Frauen generell im Wissenschaftspark Adlershof zu unterstützen, sind bereits einige professionelle Frauennetzwerke entstanden. Zum Beispiel das Ladies Network Adlershof (LaNA). Auf dessen Veranstaltungen berichten erfolgreiche Frauen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft über ihr Vorwärtskommen, was und wer ihnen geholfen hat und welche Stolperfallen besser vermieden werden sollten. „Wir haben ein jährlich stattfindendes Frauentagsfrühstück am 8. März eingerichtet, beraten junge Frauen während der Langen Nacht der Wissenschaften, laden zur Ladies Tea Time ein und bieten Seminare und Buchvorstellungen zu Frauenkarrieren“, so Rautter. In speziellen Workshops trainieren Frauen bei Frauen ihre Softskills wie etwa das Selbstmarketing. Das ist häufig nötig: „Wenn Männer in einer Stellenanzeige lesen, dass 70 Prozent der Anforderungen auf sie zutreffen, sagen sie – ich bin genau der Richtige. Eine Frau würde oft an gleicher Stelle sagen: Oh da brauche ich wohl noch eine Weiterbildung“, sagt Katrin Rautter.

Dabei steht das Wort „Karriere“ gar nicht so sehr im Vordergrund. Wichtig ist, dass „frau“ selbstbestimmt das tut, was ihrer Leidenschaft entspricht und worin sie gut ist.



Petra Metz, Márta Gutsche und Katrin Rautter (v. l. n. r.) wollen Frauen vernetzen

Nur 19 Prozent der Führungspositionen in Adlershof sind von Frauen besetzt. „Hier muss sich noch einiges ändern“, so Rautter. Das „vernetzte Miteinander am Standort“ sei wichtig. Vorbilder müssten gefunden, der Druck von den Frauen genommen und ihnen Mut gemacht werden. Frauen können voneinander profitieren. Deshalb haben Rautter und ihr Team jetzt auch einen Mittagstammtisch eingerichtet. Jeden ersten Donnerstag im Monat um 12 Uhr treffen sich Gleichstellungs- und Frauenbeauftragte im Café Kamee. Wer Lust hat, kommt einfach dazu und baut Kontakte auf.

Eine Stufe früher setzt das Netzwerk WiNS Adlershof, „Woman in Natural Sciences“, an. Seit letztem Sommer wird hier Doktorandinnen der Naturwissenschaften das Netzwerken nähergebracht. Leiterin von WiNS an der Humboldt-Universität zu Berlin ist Petra Metz. Sie sagt: „Unser Ziel ist es, Frauen sichtbar zu machen, in karriererelevanten Fragen zu unterstützen, sie zu vernetzen. Auf diese Weise wollen wir den Anteil der Frauen in der Professorenschaft und auf Leitungsebene auf 30 Prozent erhöhen.“

Das ist ein ehrgeiziges Ziel, sind es doch derzeit in der Informatik und Chemie nur elf Prozent, in der Physik gar nur zehn Prozent. Metz vermittelt Kontakte zwischen Uni, Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Sie organisiert Workshops, ein Mentoring-Programm und Netzwerkveranstaltungen. Postdocs stellen unter anderem ihre neue Arbeitsstätte vor und berichten über den studentischen/beruflichen Weg dorthin.

Metz: „Als Mentoren nehmen wir natürlich auch Männer, denn man muss ja ihre Spielregeln kennen.“

WiNS schließt an das Projekt FiNCA an. FiNCA bedeutet eine frühzeitige Förderung von Mädchen und jungen Frauen. Dabei begeistern Sommerkurse Schülerinnen für ein Studium der Naturwissenschaften und Studentinnen werden während ihres Studiums begleitet. „Unser Projekt am Standort Adlershof ist ein neuer Ansatz, auch zur Familienförderung, weil dieses Frauen jeder sozialen Lage oder jeden Alters generationsübergreifend einbezieht. Es geht um die Zukunft der Naturwissenschaftlerinnen“, sagt Márta Gutsche, Initiatorin und langjährige Programmleiterin von FiNCA.

Mit WiNS sollen dann Naturwissenschaftlerinnen ermuntert werden, sich Führungspositionen zuzutrauen. Viele Nachwuchswissenschaftlerinnen fühlen sich gut betreut, ihnen fehlt aber ein fachübergreifender Austausch. Metz: „Netzwerkveranstaltungen gehören daher zu unseren Basismodulen. Genau wie Workshops und Coachings zu Soft Skills wie Zeitmanagement, Vortrags- und Stimmtraining, zu Führungskompetenzen, Persönlichkeitsentwicklung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“ Viele Stellen seien jedoch viel zu kurz befristet. Man bräuchte gerade in der naturwissenschaftlichen Forschung längerfristige Perspektiven. Da nicht jede Wissenschaftlerin Professorin werden kann, zeigt WiNS auch alternative Wege in der freien Wirtschaft.

Metz abschließend: „Unsere Intention ist es, eine Vielfalt von Persönlichkeiten herauszubilden.“ ■ kr

Ladies first!



Frauen in führenden Positionen sind in Wirtschaft und Wissenschaft nach wie vor Mangelware. Auch in Adlershof. Doch es gibt Ausnahmen, wie einige Beispiele zeigen – und zur Nachahmung animieren.



Warum es immer noch so wenige Frauen in Führungspositionen gibt, weiß Ricarda Kafka auch nicht. Die Geschäftsführerin der TRIOPTICS Berlin GmbH weiß aber: „Das Thema ist leider immer noch eines, über das man(n) reden muss.“ Zwar nicht unbedingt bei TRIOPTICS, wo Frauen in verantwortlicher Position anzutreffen sind, doch unter dem Strich dominieren auch hier Männer, berichtet Kafka. Warum? Ihre Vermutung: „Einerseits könnte das mit der technologischen Ausrichtung meines Berufsfeldes zusammenhängen“, sagt sie. „Andererseits ist es fast immer noch die Frau, die den größeren Teil der Kindererziehung übernimmt und auch mal länger zu Hause bleibt.“ Da Familien heute viel später gegründet werden, fallen die Erziehungszeiten oft in einen der Karriere eher abträglichen Zeitraum.

Gerade die Frage der Familiengründung hielt Karola Lehmann direkt nach dem Studium davon ab, das Angebot, eine Firma zu übernehmen, anzunehmen. „Männer machen sich möglicherweise weniger Gedanken darüber, wie sie Familie und Beruf unter einen Hut bekommen können“, vermutet die Geschäftsführerin der Proteome Factory AG. Als sie mit 45 Jahren erneut die Gelegenheit bekam, ein Unternehmen zu leiten, nämlich die Proteome Factory, sah die Welt schon anders aus. Dennoch hat die heute 48-Jährige auf ihrer Position fast schon Seltenheitswert.

Dass Frauen in Führungspositionen hierzulande noch keine Selbstverständlichkeit sind, spürt Ute Franke, Ingenieurin und Mitgeschäftsführerin der 5micron GmbH, fast täglich: „Aktuell mache ich die Erfahrung, dass sich auf unsere offenen Stellen zum System Developer und Softwareentwickler bislang nur männliche Kandidaten beworben haben, was ich bedaure.“

Platz genommen zum Fotoshooting in den Räumen von Heike Legler Objekt und Konzept haben drei erfolgreiche Unternehmerinnen: Karola Lehmann, Chefin der Proteome Factory AG, ...



Ute Franke, Geschäftsführerin der 5micron GmbH, ...

Gerade im Technologiebereich seien Ingenieurinnen immer noch unterrepräsentiert: „Das Verhältnis von etwa 10:1 ist mir bereits in meinem Studium aufgefallen.“

Doch damit landen sie noch lange nicht in Führungspositionen. Die Adlershofer Unternehmerinnen haben kein Patentrezept parat, mit dem Hürden in männerdominierten Umfeldern zu überwinden sind – es sei denn: Einfach machen! „Ich hatte praktisch immer mit männerlastigen Teams zu tun“, berichtet Kafka, „das fing bei der Abiturklasse an, setzte sich im (Physik-) Studium fort und war auch in allen beruflichen Teams nicht viel anders.“ Hat sie dabei etwas anders gemacht als andere? „Schwer zu sagen“, meint sie nur und denkt nach. Vielleicht waren schlicht ihr Organisationstalent und „eine gewisse Neigung zur (An-)Leitung“ hilfreich. „Ich bin jemand, der mit seiner Meinung nie hinterm Berg hielt. Was sicher nicht immer gut ankam, aber dadurch wurde ich Geschäftsführerin und bin das nun schon 15 Jahre.“

Begünstigend bei Karola Lehmann kam hinzu, dass sie als Biotechnologin in keiner männerdominierten Branche unterwegs ist. Ansonsten sagt sie: „Kompetenz ist entscheidend.“ Aber eben nicht immer, wie sie in einer Bewerbungsphase um höhere Positionen erfahren musste: „Zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr steht immer unausgesprochen die Frage nach einer Schwangerschaft im Raum.“

Ute Franke hatte als Angestellte stets den Eindruck, dass es „ein vorgegebenes Ende meiner persönlichen Weiterentwicklung in der von männlichen Chefs dominierten Umgebung gab“. Ihre Konsequenz: „Um meine Vorstellungen besser umzusetzen und

„Aktuell mache ich die Erfahrung, dass sich auf unsere offenen Stellen zum System Developer und Softwareentwickler bislang nur männliche Kandidaten beworben haben, was ich bedaure.“

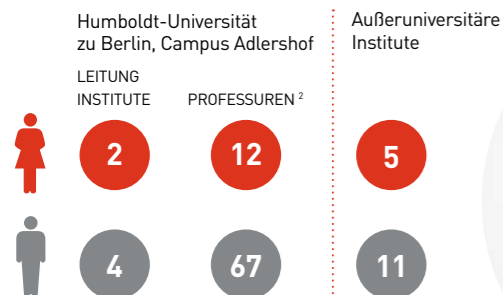
mich weiterzuentwickeln, war deshalb der für mich logische Schritt Veränderung – und ich habe mich für die Selbstständigkeit entschieden.“ Das auch, weil es ihr Spaß macht, selbst etwas zu bewegen. „Ich bin sehr neugierig und habe wenig Scheu vor Neuem“, lacht sie. „Ich vertraue meinen eigenen Fähigkeiten, meinen Kollegen und vor allem meinem Geschäftspartner, Jean Blondeau!“



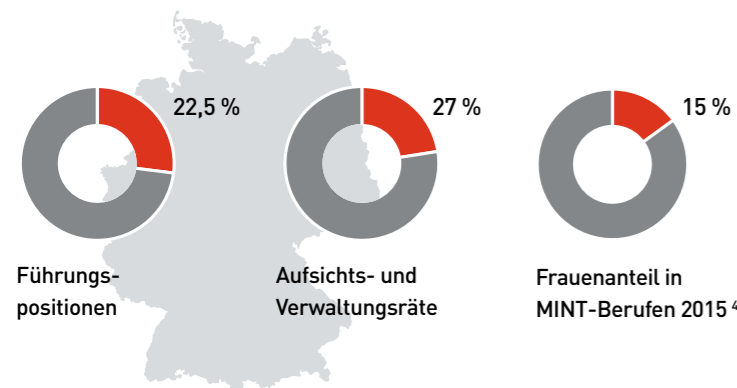
... und Ricarda Kafka, Geschäftsführerin der Trioptics Berlin GmbH

Frauen in Führungspositionen

Leitung wissenschaftlicher Einrichtungen in Berlin-Adlershof 2017¹



Frauenanteil in Führungspositionen in Deutschland 2016³



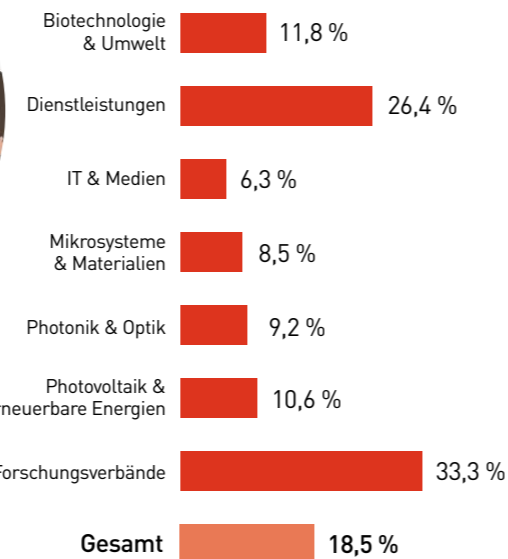
Quellen: 1: WISTA; 2: HU Berlin, 2015; 3: Arbeitskammer Österreich; 4: Bundesagentur für Arbeit

Adlershofer Unternehmerinnen tragen auch selbst dazu bei, dass sich an der unbefriedigenden Situation etwas ändert. Franke etwa berichtet in MINT-Workshops Schülern gern von ihrem Arbeitsalltag: der Entwicklung hochpräziser Messsysteme, die unter anderem für Kunden in der Luftfahrt wie Airbus oder Rolls Royce entwickelt und hergestellt werden. „Das trifft in der Regel auf großes Interesse – und zwar bei Mädchen und Jungen gleichermaßen“, sagt Franke.

Werden es Frauen im Job künftig leichter haben? „Bereits jetzt findet eine Angleichung von Frauen und Männern im Job statt, was die Betreuung der Kinder, Elternzeit etc. einerseits, aber

auch die Expertise und Fähigkeiten der Frauen andererseits angeht“, blickt Franke optimistisch in die Zukunft. Eine Trendwende registriert zwar auch Kafka, sie differenziert aber: „Die gesamte Atmosphäre in Adlershof und die inzwischen sehr gute Infrastruktur machen es Frauen sicher etwas einfacher, Verantwortung zu übernehmen als in ländlichen Gegenden, wo noch das traditionelle Frauenbild vorherrscht“, sagt sie. „Insgesamt scheint sich das ja zu ändern, hin zu mehr geschlechterübergreifenden Ansätzen. Aber Gleichstand werde ich sicher nicht mehr erleben.“ ■ cl

Geschäftsführerinnen von Adlershofer Unternehmen – Einteilung nach Technologiefeldern 2017¹



Stadtforscherin Ilse Helbrecht

Forschung für den Ballungsraum

Adlershofer Geographin nimmt die Folgen der Gentrifizierung unter die Lupe

Ihr Forschungsfeld ist für Schlagzeilen gut. Ilse Helbrecht beschäftigt sich mit Gentrifizierung, einem globalen Prozess, der auch in Berlin zu hitzigen Diskussionen und lautstarken Protesten führt. „Es handelt sich um einen Vorgang, bei dem reichere Bevölkerungsgruppen ärmere aus ihren angestammten Quartieren verdrängen“, sagt die Professorin am Institut für Geographie der Humboldt-Universität zu Berlin (HU). Gentrifizierung sei aber nur ein Aspekt ihrer Arbeit. „Ich bin Stadtforscherin und fokussiere mich auf kulturelle und soziale Fragen bei der Entwicklung von Städten“, erklärt Helbrecht, die den Lehrstuhl für Kultur- und Sozialgeographie in Adlershof innehat.

In Europa leben 80 Prozent der Bevölkerung in Städten. Diese verändern sich durch Zuwanderung, wachsenden Anteil alter Menschen oder neue Lebensformen wie der Ehe für alle. Wie kann das Zusammenleben in den immer vielfältigeren Gesellschaften gelingen? Diese Frage greift Helbrecht auf. Wie altert eine diverse Gesellschaft, heißt etwa ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt. Auch an dem Sonderforschungsbereich „Re-Figuration von Räumen“ von HU und Technischer Universität Berlin ist sie beteiligt.

Die Lehre ist ihr wichtig. So gelang es Helbrecht, Master-Studierende für ein anspruchsvolles Projekt zu motivieren. Erstmals sollte empirisch erforscht werden, wie sich Gentrifizierung auf diejenigen auswirkt, die aus ihrem vertrauten Umfeld wegziehen müssen. „Wir wissen im Gentrifizierungsprozess viel über die Aufwertung des betroffenen Stadtviertels, aber wenig über die negativen Folgen“, sagt Helbrecht. Mangels handfester Daten, etwa aus einer Volkszählung, sei das schwer zu untersuchen. Doch den Studenten gelang es, an die Verdrängten

ranzukommen. Nachzulesen im Taschenbuch „Gentrifizierung in Berlin: Verdrängungsprozesse und Bleibestrategien“.

Derartige Engagement überzeugte auch die Jury, die Helbrecht 2018 mit der „Caroline von Humboldt-Professur“ auszeichnete. Der durch die Exzellenzinitiative geförderte Preis würdigt herausragende Professorinnen der HU und unterstützt ihre Forschung mit einem Preisgeld von 80.000 Euro. Kriterien für die Vergabe sind internationales Renommee, die Relevanz der Forschungsergebnisse über das Fachgebiet hinaus und herausragende Publikationstätigkeit.

All diese Faktoren entdeckte die Jury in der Laufbahn der HU-Geographin. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Strukturen im Hochschul- und Forschungsbereich eher männerorientiert sind. „Ich musste immer kämpfen“, sagt Helbrecht. Es sei schwer, in die männlich dominierten Netzwerke hineinzukommen. Der Anteil der Frauen werde immer geringer, je höher es die Karriereleiter gehe. So ist rund die Hälfte der Geographie-Studierenden weiblich, aber nur etwa 20 Prozent der Professuren sind mit Frauen besetzt. Mittlerweile hält Helbrecht die Einführung einer Frauenquote wie bei Dax-Unternehmen für bedenkenswert.

Ganz ohne Quote hat Ilse Helbrecht ihre Karriere geschafft. Nach dem Studium in Münster, der Promotion und Habilitation an der Technischen Universität München, dazwischen einem zweijährigen Postdocaufenthalt in Vancouver, wurde sie 2002 Professorin und für drei Jahre auch Konrektorin an der Uni Bremen. 2009 nahm sie den Ruf an die HU an und war zudem von 2015 bis 2017 Institutsdirektorin. Seit 2014 ist sie auch Direktorin des Georg-Simmel-Zentrums für Metropolenforschung, einer interdisziplinären Koordinationsplattform der HU in Berlin-Mitte. ■ pj

ANZEIGE

LEGLER OK
OBJEKT & KONZEPT

AM STUDIO 1
12489 BERLIN
WWW.LEGLER-OK.DE
INFO@LEGLER-OK.DE
+49 30 6392 1760

OBJEKT & KONZEPT

Mehr Sicherheit

Was ist drin in dem, was mich umgibt? Im Essen? Im Wasser? Verbraucher werden zunehmend qualitätsbewusster, das EU-Lebensmittelrecht schärfer. Das ifp Institut für Produktqualität in Adlershof, Auftragslabor und Diagnostikahersteller in einem, wächst schnell und bietet mit neuen Analysetools mehr Sicherheit.



Rasant: Vor vier Jahren ist das Institut für Produktqualität, kurz ifp, mit einem Teil der Mitarbeiter nach Adlershof gezogen, jetzt gibt es einen weiteren Neubau. Vergangenes Frühjahr ist ein Teil der 330 Mitarbeiter in das Verwaltungsgebäude eingezogen. Ein Haus mit eigener Kantine – das spricht für die neue Größe und das Selbstbewusstsein bei ifp. Aus den neuen Räumen fällt der Blick auf eine Brache auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

„Dort ist theoretisch auch noch Platz für ein weiteres ifp-Gebäude...“, schmunzelt Carolin Poweleit, Lebensmittelchemikerin und seit mehr als einem Jahr Co-Geschäftsführerin.

Das ifp führt als akkreditiertes Prüflabor Auftragsanalysen für die Lebensmittelindustrie durch. Was das Unternehmen jedoch von anderen Laboren unterscheidet, ist die hauseigene Entwicklung und Produktion von Diagnostika. Mit den Testkits können Produkte auf Vitamine, Allergene oder Gentechnikspuren untersucht werden.

Ganz neu ist ein Reagenzienkit, mit dem Erbgut (DNA) aus Untersuchungsproben extrem schnell extrahiert werden kann: Gerade einmal zwei Minuten dauert der Mikrowellenaufschluss – eine enorme Zeitersparnis im Vergleich zu herkömmlichen Methoden. Die möglichen Anwendungsgebiete reichen von der Lebensmittelanalytik bis hin zur Untersuchung von forensischen oder klinischen Proben.

Auch bei der Fremdkörperbestimmung spezialisiert sich das ifp immer weiter. Fremdkörper in Lebensmitteln sind nach mikrobiologischen Verunreinigungen der zweithäufigste Grund für Rückrufe. Mit einem Rasterelektronenmikroskop gehen die Wissenschaftler auf Spurensuche etwa von Glas, Edelstahl, Fell oder Kunststoff in Lebensmitteln. „Für die Hersteller ist es ganz wichtig zu wissen, wann diese Stoffe ins Lebensmittel gelangt sind. Bei der Produktion, beim Versand oder gar erst beim Verbraucher?“, erklärt Poweleit. Die Antwort hilft Herstellern Maßnahmen zu ergreifen. Wurde beispielsweise das Quentchen Glas, das im Kuchen beanstandet wurde, schon mitgebacken? „Da führen wir selbst Tests durch, indem wir die verschiedensten Stoffe in Teigen einbacken und Vergleichsdaten erheben. Die Suche nach dem unbekanntem Fremdkörper und dessen Herkunft ist oft mit Detektivarbeit vergleichbar, macht aber unseren Wissenschaftlern auch ganz viel Spaß. Wir stellen alle möglichen Prozesse nach, vom Einkochen über das Backen. Zusätzlich wird geprüft, ob der Fremdkörper schwimmt, wie er brennt oder welche Farbe die Flammenfärbung hat.“

Carolin Poweleit spricht gern über ihre Arbeit und mit dieser Begeisterung scheint auch das Institut für Produktqualität in die spannenden nächsten Jahre zu starten. Die mitreißende 38-Jährige mag an Adlershof, wie schnell es sich zum wissenschaftlichen Zentrum entwickelt hat und immer weiter wächst. Spannend für das ifp sind die Nähe zu anderen Laboren und der Neubau des Landeslabors Berlin-Brandenburg (LLBB) in unmittelbarer Nähe. „Die Zusammenarbeit mit dem Amt ist für uns als privates Institut sehr wichtig. Wir freuen uns, dass sie durch die räumliche Nähe noch besser werden kann.“ ■ *jj*

Auf weiteres Wachstum eingestellt: Carolin Poweleit, Lebensmittelchemikerin und Co-Geschäftsführerin vom ifp



Das Coolar-Team: Kilian Mähne, Julia Römer, Karsten Düwel, Sergej Lembke (von l. nach r.) und ihr stromlos funktionierender Kühlschrank

COOLER geht's nicht

Die 32-jährige Julia Römer ist Geschäftsführerin der Coolar UG und eine von ganz wenigen Gründerinnen im Technikbereich. Sie und ihr Team entwickeln seit 2012 Kühlschränke, die ohne Strom funktionieren, CO₂-Emissionen und Betriebskosten sparen.

Das Start-up Coolar hat sich auf medizinische Kühlschränke für Impfstoffe spezialisiert, die vor allem in Asien und Afrika zum Einsatz kommen. Aktuell wird im Unternehmen am nächsten Prototyp gebaut, der auch zeitnah in den Feldtest gehen soll. „Bisher haben wir uns über Stipendien und Start-up-Preise finanziert. Jetzt haben wir Patente angemeldet, Prototypen produziert und können ein bisschen größer werden“, sagt Coolar-Chefin Julia Römer.

Sie ist Gründerin in einer absoluten Männerdomäne. Sie kommt aus einer Ingenieursfamilie: „Für mich war völlig selbstverständlich, dass ich das auch machen kann.“ Erst studierte sie einhalbes Semester Chemie an der Berliner Humboldt-Universität (HU) in Adlershof, dann wechselte sie an die Technische Universität Berlin (TU) ins Wirtschaftsingenieurwesen.

„Eigentlich kommt der Schnitt erst im Studium, wo dann nur noch ganz wenige Frauen in der Vorlesung sitzen. Alle Männer kennen sie beim Namen. Kein Wunder, wenn du unter 300 Studenten fünf Frauen hast...“ Sie spricht natürlich, lebhaft und wirkt bodenständig. So wie eine Skifahrerin, die mit Schwung den Berg hinunterfährt, schnell und sicher in den Kurven. Skilehrerin ist sie nämlich auch noch nebenbei. Julia Römer kann überzeugen und begeistern, so beschreiben sie ihre männlichen Teamkollegen, und auch mal einen sturen Kopf haben. Aber das braucht es auch: „Es ist schon ein bisschen strange, wenn du

als Frau nur zwischen Männern stehst. Ich habe auch während des Studiums so viele tolle Frauen kennengelernt, aber bei der Gründung eines Unternehmens sind sie alle weg. Ich frage mich, wo sind die geblieben?“ Aus dieser Überlegung heraus ist die Coolar-Geschäftsführerin auch in Frauennetzwerken aktiv, denn Gründerinnen halten zusammen, weil sie ähnliche Themen bewegen: „Es fängt mit ganz banalen Sachen an: Was ziehe ich an in einer reinen Männerrunde? Rock? Anzug? Passe ich mich an oder will ich weiblich sein?“ Die 32-Jährige hat entschieden, bei sich selber zu bleiben, dann fühlt sie sich am wohlsten.

Schon in Ihrer Masterarbeit war der stromlose Kühlschrank Thema. Das Gründungsteam und die Unterstützer sind eng mit der TU verzahnt und so hat Coolar seinen Sitz im Charlottenburger Innovationszentrum CHIC. Die Werkstatt ist in einem TU-Gebäude nur 500 Meter entfernt. Künftig will Coolar Werkstatt und Büro an einem Ort haben. Adlershof wäre da eine sehr gute Option: „Damals, als ich dort studiert habe, war das noch anders. Mittlerweile ist wahnsinnig viel passiert. Man kommt gar nicht mehr hinterher zu zählen, wie viele Unternehmen jetzt an diesem Hightechstandort angesiedelt sind. Da lassen sich Kooperationspartner sicher schnell finden. Etwa zum Schweißen im Vakuum suchen wir Partner.“ Geschäftsführerin Römer und ihre vier Mitgründer haben bereits Flächen im Technologiepark Adlershof angefragt. ■ *jj*



Brennt für die Wissenschaft:
Die Chemikerin Maria Reiner vor einem Reinraum im Ferdinand-Braun-Institut

KARRIEREKICK

Die eine engagiert sich als Mentorin, um Mädchen für MINT-Fächer zu begeistern. Die andere bildet ein Tandem mit einer schwedischen Spitzenforscherin, die ihre geballte Erfahrung an sie weitergibt. Beide vertreten eine Generation weiblicher Forscher, die selbstverständlich und selbstbewusst Karriere macht – ohne den Blick aufs große Ganze zu verlieren.

Gesehen haben sie sich noch nicht. Und doch stehen Andrea Lübcke, promovierte Physikerin mit Faible für Photoelektronenspektroskopie, und die elfjährige Schülerin Lena aus dem Ruhrpott seit Monaten in regem Gedankenaustausch. „Wir interessieren uns beide für Astrophysik und schwarze Löcher“, berichtet Lübcke, die am Adlershofer Max-Born-Institut (MBI) forscht und Mutter zweier Kinder ist. Ein Alltag zwischen Schulbrot und DNA-Molekülen, deren Absorptionsverhalten unter Einfluss von Photonen sie erforscht.

Kontakt zu Lena hat die Forscherin im Programm CyberMentor geschlossen: Frauen, die ein MINT-Fach studieren oder im naturwissenschaftlich-technischen Bereich arbeiten, treffen sich regelmäßig zum Chat mit interessierten Schülerinnen. Sie gewähren Einblick in ihre Berufe und geben dabei jene Selbstverständlichkeit weiter, mit der sie als Frauen Karriere in den

vorgeblichen Männerdomänen machen. „Bis ins Grundschulalter ist das Interesse an naturwissenschaftlichen und mathematischen Themen bei Mädchen und Jungen gleich. Aber dann ziehen sich Mädchen nach und nach aus diesen Fächern zurück“, sagt Lübcke, die am MBI auch stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte ist. Sie möchte helfen, Lenas Interesse an Physik möglichst lange wachzuhalten. Dafür schaufelt sie trotz ihres vollen Alltags eine Stunde pro Woche für den Chat mit der Schülerin frei.

Hunderte Frauen engagieren sich wie Lübcke als CyberMentorinnen, um ihre MINT-Begeisterung mit Mädchen aus der 5. bis 13. Klasse zu teilen. Das Programm geht über die Eins-zu-eins-Chats hinaus. Gleichgesinnte Frauen können sich vernetzen, Nachwuchsforscherinnen unter ihre Fittiche nehmen und in ihrer wissenschaftlichen Karriere unterstützen.

Das offene Ohr einer erfahrenen Mentorin ist auch für gestandene Forscherinnen wie Maria Reiner hilfreich. Die 31-jährige promovierte Chemikerin forscht ebenfalls in Adlershof. Ihr Fachgebiet sind Nitride und deren Grenzflächenreaktionsverhalten in Halbleitermaterialien. Stationen in Australien, England und Deutschland hat die gebürtige Österreicherin durchlaufen, mit Forschern in Israel und Schweden kooperiert, ehe sie nach einer preisgekrönten Promotion in die Entwicklungsabteilung des Halbleiterherstellers Infineon wechselte. Viele hätten hier Anker geworfen und die vorhandenen Karriereoptionen genutzt. Reiner spürte, dass ihre Suche noch nicht beendet war.

Mitte 2016 wechselte sie ans Ferdinand-Braun-Institut, Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik (FBH), wo sie heute ein Forscherteam leitet. Es geht um Prozessoptimierung in der Nasschemie und Lithographie. Relevant sind ihre Forschungen für die Fertigung von LEDs, Lasern oder Photodetektoren. Schwere Kost für Laien. Doch Reiner brennt für ihr Thema. Sie engagiert sich nebenher freiwillig als Editor eines Open-Access-Journals: Wissenschaft soll die Menschheit voranbringen und nicht nur der Profitmaximierung weniger dienen.

Aber auch sie selbst will vorankommen. Sie arbeitet so selbstbewusst und selbstverständlich an ihrer Karriere wie Andrea Lübcke. Und nimmt ebenfalls an einem Mentoring-Programm teil – als Mentee. Die Leibniz-Gemeinschaft fördert in diesem Programm angehende weibliche Führungskräfte, die ihre Mentorin frei wählen können. Reiners Wahl fiel auf eine internationale Koryphäe: Prof. Eva Olsson von der Chalmers Universität in Göteborg. Physikerin, Mitglied im Nobelpreiskomitee – und



Aktive Nachwuchsunterstützerin: Andrea Lübcke, Physikerin am Max-Born-Institut, engagiert sich als CyberMentorin

seit einigen Monaten engagierte Mentorin der Nachwuchsforscherin. „Sie ist richtig motiviert und gibt ihre Erfahrungen gerne weiter“, berichtet Reiner. Erste Treffen und Veranstaltungen, Telefonate und Mails haben gezeigt, dass die Chemie zwischen den Naturwissenschaftlerinnen stimmt. Die FBH-Forscherin profitiert in vielerlei Hinsicht: „Ich kann mich mit Eva fachlich austauschen und bekomme erstklassige Kontakte zu internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern“, berichtet sie.

Spannend findet Reiner auch den Blick in die schwedischen Strukturen, weil weibliche Führungskräfte dort selbstverständlicher sind. Dass diese Selbstverständlichkeit auch hierzulande selbstverständlich wird, geht die Generation junger Forscherinnen, zu der Lübcke und Reiner gehören, zielstrebig an. Die Mentoring-Programme sind ihnen dabei eine große Hilfe. ■pt



Einladung zum Chat: Über die Onlineplattform CyberMentor vernetzen sich MINT-interessierte Mädchen und Wissenschaftlerinnen

ANZEIGE



martiniSCHLEICHER

- + nah und persönlich
- + Internat. Steuerrecht
- + Controlling und FiBu
- + Buchführung Online

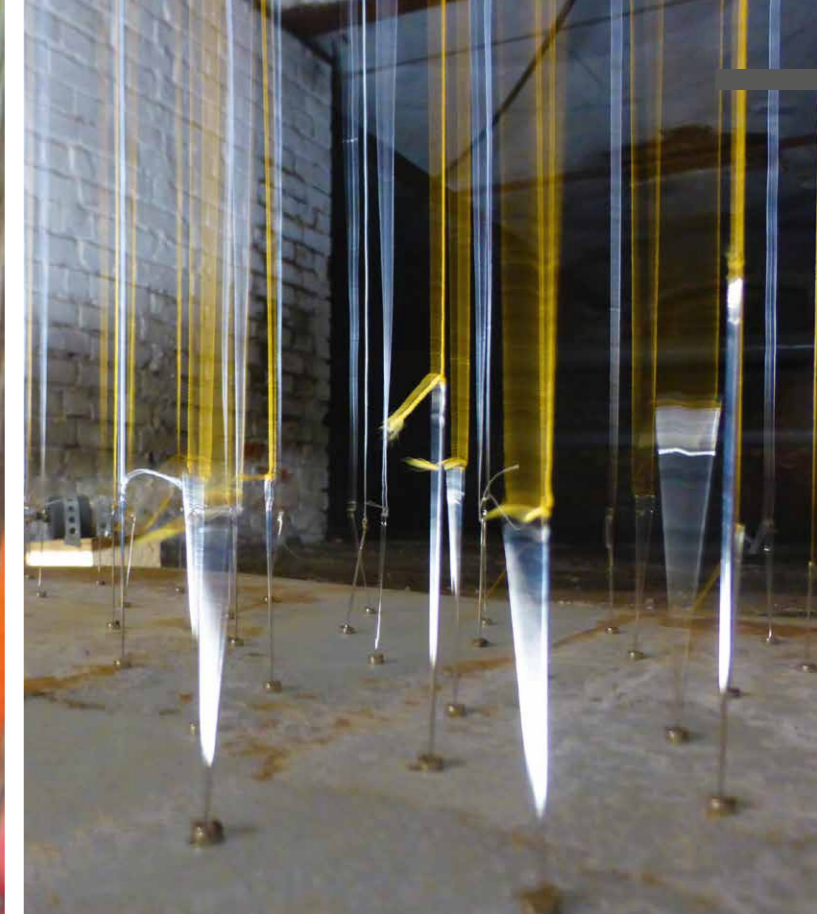
Ihre Steuerberater in Adlershof

www.msp-steuer.de

„Es gibt Geräusche“, sagt Lisa Premke, „die sind wie gespeicherte Frequenzen, tief in unserem Unterbewusstsein verankert.“ Der dicke, steinige Fluss ist das Geräusch ihres eigenen Blutes. Bei einer ärztlichen Untersuchung hört sie es und macht es zum Thema einer ihrer Arbeiten. Premke hört Räume, wie sie selbst sagt. Stille ist ihr unheimlich. Akustik – das ist Leben. Vor 18 Monaten hat sie ihr Atelier in Adlershof bezogen, es ist ihr erstes festes in Berlin.



Nicht nur bunte Fäden: Lisa Premke lässt in ihrem Atelier die Geschichte eines Teppichs hörbar werden



Klangskulptur „Asymmetrische Information“, 2015

Ein dicker, steiniger Fluss

Es war eines ihrer ersten Projekte: Ein dunkler Keller in der niederländischen Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam, acht Lautsprecher und der Sound ihres eigenen Blutes. Meditative, fast fötale Positionen hätten die Besucher eingenommen, in der Erinnerung an diesen Sound, der ihnen oder wenigstens ihrem Unterbewusstsein so vertraut war. „Im Mutterleib“, sagt die Künstlerin Lisa Premke, „haben wir das zuletzt gehört.“ Die Frequenz bleibt offensichtlich unterbewusst eingespeichert.

Premke kreiert Räume, in denen sich die Besucher auf eine bestimmte, geplante Weise bewegen müssen, sie Teil der Kunst, sogenannte Soundobjekte werden. Immer interessiert sie das Undeutliche, das „Zwischenliegende“, das Verhältnis von Geräusch und Sprache, die Hierarchie der Sprache.

Lisa Premke hat immer Materialstudien im Kopf – Frequenzen. Ihre Wahrnehmung sei zwar zweiteilig, akustisch und visuell, aber akustisch bedeute für sie lebendig. Aus ihrem Architekturstudium erinnert sie, dass es immer ein Ziel von Architektur war, Geräusche zu minimieren oder gar zu eliminieren. Also hat sie nach Soziologie, Ethnologie auch Architektur und Kunst in Amsterdam sowie Sounddesign in Glasgow studiert, um Objekten eine Stimme zu geben, Geräusche in Räume zu projizieren und ihnen damit Leben und ihre Geschichten zu geben oder gar zurückzugeben. „Geschichten“, sagt Premke, „werden in Objekten eingefroren.“

Geschichten, wie sie der bunte Teppich aus Lima in ihrem Atelier erzählt. Aufgezogen auf einen Rahmen bildet er den Hintergrund für unzählige einzelne Fäden, die in den Farben des Teppichs

davor gespannt sind. Durch die Bewegung der Fäden entstehen leise Geräusche – der Teppich erhält seine Stimme zurück.

Verlust, dass sei ihr ein wichtiges Thema, erzählt Lisa Premke. „Mir fällt immer als erstes auf, wenn Menschen etwas verloren haben, auch wenn es nicht sichtbar ist.“ Ihr Anliegen sei es, das Verlorengegangene hervorzuheben.

Wie in Chemnitz. Die sächsische Stadt war lange ein Zentrum der Textilindustrie. 30, 40 Webmaschinen standen in der Fabrik, die Premke besucht hat. Jede machte einen Höllenlärm. 80 Prozent der Mitarbeiter der Fabrik waren taub oder schwerhörig. „Trotzdem“, erzählt die Künstlerin, „haben die Menschen in der Fabrik es als kollektiven Verlust empfunden, dass die Produktion – ihre Geschichte – nicht mehr existiert.“ Die Maschinen sind unter anderem nach Peru verkauft worden, an Familien und Kleinunternehmen. Die Teppicharbeit in Premkes Atelier ist von dieser Geschichte inspiriert.

„Immer, wenn ich Bewegung sehe, höre ich gleich etwas“, sagt Lisa Premke. Hinhören, lauschen, Töne erfassen, das habe sie wohl am Piano gelernt. Weil sie keine Noten lernen wollte, hat sie sich das Stück immer erst von der Klavierlehrerin vorspielen lassen, um es dann sofort nachzuspielen. Vier Jahre lang hat sie ihre Lehrerin so austricksen und ihr Gehör trainieren können.

Nach ihrem Lieblingsgeräusch gefragt, überlegt sie einen Moment: „Schneeflocken“, sagt sie endlich, „eine leicht strukturierte Kakophonie.“ ■ rb

ANZEIGE



DIREKT AM WASSER, SCHNELL IN ADLERSHOF DA IST WOHLFÜHLEN KEINE WISSENSCHAFT

Großzügige Grundrisse, vielfältige Wohnungstypen und eine zeitgemäße Ausstattung: Wer Wohneigentum in Arbeitsnähe sucht, findet in 52° Nord alle Elemente für seine persönliche Erfolgsformel. Das neue Quartier verbindet das entspannte Lebensgefühl direkt an der Dahme mit einer perfekten Anbindung an Adlershof: von Null auf Arbeit in fünf Minuten!

Jetzt informieren und beraten lassen:

Telefon: 030.33 85 39 19 15 | vertrieb-berlin@buwog.com | www.52grad-nord.de | buwog.com

PROVISIONS-
FREI VOM
BAUTRÄGER!

BUWOG
group

DISSERTATIONSPREIS ADLERSHOF

Informationssuche in allen Dimensionen

Der aus Spanien stammende Nachwuchswissenschaftler Raul Garcia Diez ist Gewinner des Dissertationspreises Adlershof für 2017. Mit seinem Vortrag „Harte Schale, weicher Kern? Mit Röntgenstrahlung Einblicke in das Innere von Nanopartikeln erhalten“ setzte er sich am 14. Februar 2018 gegen die mitnominierten Dimitra Gkogkou und Astrid Rheinländer durch. Gkogkou referierte zu „Plasmonic nanostructures ‚shining‘ new light on biosensing“, Rheinländer zu „Big Text Analytics: Von der Suche nach der Nadel im Heuhaufen“. Raul Garcia Diez promovierte an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB). Der mit 3.000 Euro dotierte Preis wird jährlich gemeinsam von der Humboldt-Universität zu Berlin, der Initiativgemeinschaft Außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Adlershof e. V. (IGafa) und der WISTA-MANAGEMENT GmbH vergeben.

www.igafa.de

FRAUENTAGSFRÜHSTÜCK

Wie geht Frauenförderung in Adlershof?

Das Ladies Network Adlershof lädt anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März wieder zum „Frauentagsfrühstück“ ins IBZ Adlershof ein. In diesem Jahr startet eine neue Reihe. Unter den Titel „Frauenförderung in Adlershof“ werden von nun an Geschäftsführer aus dem Technologiepark ihre firmen- bzw. institutsinternen Maßnahmen zur Frauenförderung erläutern und deren Auswirkungen skizzieren. Anmeldungen bitte an:

rautter@igafa.de

A² ADLERSHOF ACCELERATOR SMART CITY

Wachstumsbeschleuniger für Gründer

Der A² Adlershof Accelerator geht in die dritte Runde. Diesmal zum Thema „Smart City“. Bewerben können sich Start-ups, die sich mit spezifischen Themen einer Smart City befassen, an Schnittstellen oder Zusatzleistungen arbeiten. Im Rahmen des fünfmonatigen A²-Programms stehen Pilotprojekte zwischen Industrie-

GRÜNDERWERKSTATT ADLERSHOF

Zweite Bewerbungsrunde endet am 31. März 2018

Eine gute Idee, aber kein finanzielles Polster, um sie auszubrüten? Die Gründerwerkstatt Adlershof vergibt neue Stipendien. Ein Jahr lang werden pro Team zwei bis drei Gründer mit 1.500 Euro/Monat gefördert. Zusätzlich gibt es Workshops und Coachings zu gründungsrelevanten Themen sowie einen kostenfreien Arbeitsplatz mit entsprechender Infrastruktur im Coworking Space der WISTA-MANAGEMENT GMBH. Gefördert werden technische und technologieorientierte Teamgründungen, die auf einen nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg ausgerichtet sind. Bewerbungsschluss ist der 31. März 2018.

www.adlershof.de/gruenderwerkstatt/bewerbung/

GIRLS' AND BOYS' DAY IN ADLERSHOF

Von Planeten, Minibeschleunigern und Stickstoffeis

Am 26. April 2018 ist wieder Zukunftstag für Mädchen und Jungen von Klasse fünf bis zehn. Sie können an diesem Tag Ausbildungsberufe und Studiengänge in Technik, IT, Handwerk und Naturwissenschaften kennenlernen. Auch in Adlershof öffnen Firmen und Einrichtungen ihre Pforten. Am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt lässt sich Wissenschaft hautnah erleben zu den Themen: Verkehr der Zukunft und Planeten. Das Max-Born-Institut lädt zu Laserforschung zwischen Quantenphysik und Stickstoffeis ein und am Helmholtz-Zentrum Berlin stehen Workshops etwa zu Solarzellen und Minibeschleunigern auf dem Programm.

www.girls-day.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
WISTA-MANAGEMENT GMBH

REDAKTION
Sylvia Nitschke (V. i. S. d. P.)

REDAKTIONSADRESSE
WISTA-MANAGEMENT GmbH, Bereich Kommunikation
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
Telefon: 030 63 92 - 22 38, Fax: 030 63 92 - 22 36
E-Mail: nitschke@wista.de
www.adlershof.de/journal

AUTOREN
Rico Bigelmann (rb), Dr. Winfried Dolderer (wid);
Jödis Götz (jg), Dilek Güngör, Paul Janositz (pj);
Chris Löwer (cl); Sylvia Nitschke (sn); Kathrin Reisinger (kr); Peter Trechow (pt)

LAYOUT UND HERSTELLUNG
Medienetage Anke Ziebell
Telefon: 030 609 847 697, Fax: 030 609 847 698
E-Mail: aziebell@medienetage.de
www.ziebell-medienetage.de

ANZEIGENBETREUUNG
WISTA-MANAGEMENT GMBH, Bereich Kommunikation
Sandra Linde, Telefon: 030 63 92 - 22 47
E-Mail: linde@wista.de

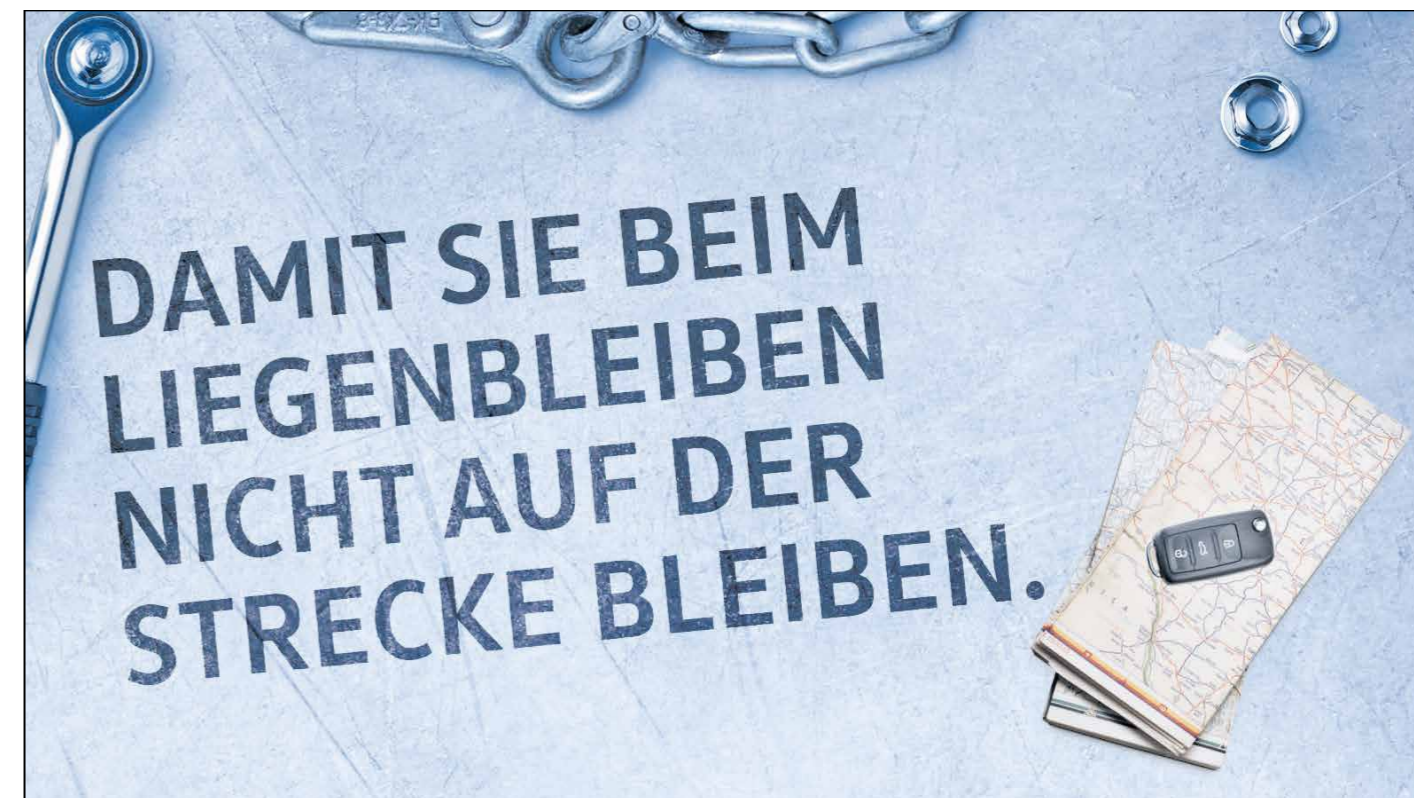
DRUCK
ARNOLD group – Großbeeren

BILDQUELLEN
Sofern nicht anders gekennzeichnet: Tina Merkau;
Titellillustration: Ralph Stegmaier; S. 3: Dorothee Mahnkopf; Inhalt: o. l. blacksalmon/Fotolia;
S. 7 o. r.: aelitta/Shutterstock; S. 10: Morozova Olena/Shutterstock; S. 17 r.: Lisa Premke

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten. Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs Mal pro Jahr in einer Auflage von jeweils 3.000 Exemplaren.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Mai 2018.

Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:
www.adlershof.de/journal



Intervall Service Inspektion inkl. LongLife Mobilitätsgarantie

Für ausgewählte Modelle Bj. 06 und älter sowie Golf VI Bj. 09–13 und Tiguan Bj. 08–10. Die LongLife Mobilitätsgarantie (Auszug aus den umfangreichen Leistungen): Ersatzwagen bis zu 3 Tagen oder Hotelübernachtung für Sie und Ihre Mitfahrer, Pannenhilfe daheim und unterwegs, Bergen & Abschleppen zum nächsten Volkswagen Partner ohne Kostenlimit. Sprechen Sie uns an, wir beraten Sie gern!

¹ Preis ohne Zusatzarbeiten, zzgl. Material.

109,00 €¹



Volkswagen

Damit Ihr Volkswagen ein Volkswagen bleibt. Volkswagen Service.

Ihr Volkswagen Partner

Auto-Zellmann GmbH

Rudower Straße 25 – 29, 12524 Berlin-Altglienicke
Tel. +49 30 679721-0
www.auto-zellmann.de



ANZEIGE

Besser hören = leistungsstark bleiben!

Ist auf Ihr Hörvermögen Verlass?

Mit einem kostenlosen Hörtest gehen Sie auf Nummer sicher!

Anzeige ausschneiden und vorbeikommen!

Hörakustik
Kornelia Lehmann
Meisterbetrieb

Albert-Einstein-Str. 4 | Adlershof | Tel. 030-639 22 437
Parkplätze im Parkhaus direkt gegenüber
Dörpfeldstr. 36 | Adlershof | Tel. 030-209 53 833
Brückenstr. 2 | Schöneeweide | Tel. 030-636 4646

SEIT 27 JAHREN
IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER
FÜR EFFIZIENTE WÄRME &
LOKALEN STROM



BTB Energie...
intelligent vor Ort



Planen auch Sie Ihr Projekt mit der BTB
oder werden Sie Wärme-/Stromkunde!
Wir beraten Sie gerne – 030 34 99 07 61

www.btb-berlin.de